

## **Leergeräumt und ausverkauft? – Die Beschaffung von Kunstgegenständen und Antiquitäten in der DDR für den Verkauf ins westliche Ausland**

Die Restitution von Kunst- und Kulturgut, das von Behörden in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone/DDR den rechtmäßigen Eigentümer/-innen entzogen wurde, ist eine noch nicht abgeschlossene Aufgabe. Das hat die deutsche Bundesregierung bereits 2013 erkannt und die Forderung nach einer verstärkten Provenienzforschung in diesem Bereich in ihren damaligen Koalitionsvertrag aufgenommen. Nach wie vor muss jedoch die wissenschaftliche Basis für eine zielgerichtete Provenienzrecherche geschaffen werden. Die notwendige und längst überfällige Grundlagenforschung wird mit diesem Dissertationsprojekt umgesetzt. Das Forschungsprojekt stellt sich dem Narrativ des „kulturellen Ausverkaufs“ der DDR und setzt den Fokus auf die inländische Beschaffung von gewinnbringenden Exportwaren im Geschäftssystem der Kunst und Antiquitäten GmbH. Ziel ist es, die Verbindungen der beteiligten Akteurinnen und Akteure herauszuarbeiten und mit den Methoden der Digital Humanities transparent und nachvollziehbar zu dokumentieren. Die erhobenen Daten werden strukturiert, nachhaltig und flexibel übertragbar aufbereitet und nach Möglichkeit für die anschließende Forschung zur Verfügung gestellt. In einem experimentellen Teil der Dissertation wird erprobt, inwiefern die Praxis und die digitalen Tools der New Visual Hermeneutics zu einer analytischen Durchdringung des zu erforschenden „Beschaffungsnetzwerks“ verhelfen können. Die digital durchgeführte Soziale Netzwerkanalyse ist eine sehr ausdifferenzierte, stark theoriebasierte Methode, die unbedingt eines angemessenen und reflektierten Einsatzes bedarf. Nicht die einzelnen Akteure stehen im Mittelpunkt, sondern deren Beziehungen untereinander. Sorgfältig angewendet und mit möglichst vollständigen Datensätzen unterfüttert, ist die Digitale Netzwerkanalyse eine zukunftsweisende und Erkenntnis generierende Methode in der Provenienz- und Kunstmarktforschung – so die Hypothese, die es zu überprüfen gilt.

Die Kunst und Antiquitäten GmbH (KuA) firmierte im Zeitraum von 1973 bis 1990 als Außenhandelsunternehmen im Bereich Kommerzielle Koordinierung (KoKo) unter dem Devisenbeschaffer Alexander Schalck-Golodkowski (1932-2015). Für die DDR wurden die überlebensnotwendigen Devisen immer knapper. Damit stieg der Druck, gewinnbringend zu exportieren und es mussten neue Bezugsquellen für das Exportgeschäft her. Weil auch die lukrativen Kulturgüter weniger wurden, kam es zu Enteignungen von Kunsthändler/-innen und Sammler/-innen. Das offiziell im Zusammenhang mit Steuerverfahren konfiszierte Kulturgut wurde in der Regel durch die KuA devisenbringend ins westliche Ausland verkauft – so viel ist bekannt. Die meist fingierte Kriminalisierung und Enteignung von ca. 220 Kunstsammelnden scheint dabei nur die Spitze eines perfiden und weit verzweigten Geschäftssystems zu sein, das zum großen Teil noch unerforscht ist.

Die Leitfrage am Anfang des Promotionsprojektes war, inwiefern es sich bei den Praktiken der KuA tatsächlich um einen „totalen Ausverkauf“ der DDR handelte. In welchem Maß sind auch der private Handel, das Tauschen und das Sammeln von Kulturgütern zum Erliegen gekommen? Welche Geschäftszweige und Praktiken haben KoKo und KuA überlebt oder etwa etabliert und zu welchem Preis? Der Fokus lag zunächst auf den Ankaufs- und Beschaffungsmaßnahmen im Inland der DDR. Jene Besorgungen sollten durch die Einkaufsorganisation – den Volkseigenen Betrieb (VEB) Antikhandel Pirna geleistet werden. Offiziell war der Antikhandel ein von der KuA unabhängiger Betrieb, de facto unterstand er jedoch vollständig der Export-

GmbH. Deshalb wurden zunächst die Organisation und die Mitarbeiter/-innenstruktur des Antikhandels Pirna sowie dessen Querverbindungen zu den staatlichen Behörden und privaten Akteur/-innen in den Fokus genommen. Das Vorgehen fußt auf der Annahme, dass gerade die Einkäufer/-innen über einen besonderen Zugang zum Kunstmarkt und entsprechende Netzwerke verfügten. Entlang der graduell nachgespürten Verbindungslinien wird im Verlauf der Forschung ein differenziertes Bild vom Kunst- und Antiquitätenmarkt in der DDR sowie von den Kreisen und Netzwerken entstehen. Demnach werden auch die Verbindungen zu Kunstsammlenden und privaten Händler/-innen nachvollzogen werden.

Das etablierte Narrativ vom „kulturellen Ausverkauf“ wird anhand von erstmals zugänglichen Quellen und mit wissenschaftlichen Methoden der Digital Humanities hinterfragt, fundiert und visualisiert werden. Dabei werden traditionelle geschichtswissenschaftliche Methoden mit digitaler Datenmodellierung kombiniert. Im hermeneutischen Prozess der inhaltlichen Durchdringung greifen analoge und digitale Prozesse eng ineinander und ergänzen sich auf besondere Weise. Um eine Auswahl an Quellen zu digitalisieren und die historischen Ereignisse im Vorgang der „Kunstbeschaffung“ als Daten erfassen zu können, muss schon zu Beginn antizipiert werden, welche Entitäten und Faktoren für die spätere Forschung mit diesen Daten wichtig sind. Um Daten sinnvoll und nachhaltig erheben zu können, bedarf es einer sehr guten Kenntnis des Gegenstandes und der daraus hervorgehenden Erkenntnismöglichkeiten. Dementsprechend muss zunächst eine analoge Analyse und Auswahl der Informationen und Daten erfolgen, um diese dann zu standardisieren und in ein geeignetes Datenbankmodell zu überführen. Daran knüpft sich die drängende Frage nach einer digitalen Forschungsinfrastruktur an, die auch immer wieder in aktuellen Diskursen der Provenienzforschenden aufgegriffen wird. Der Bedarf für umfassende digitale Lösungskonzepte liegt auf der Hand. Die digitalen Arbeitsstrukturen sollten so angelegt sein, dass Forschende ohne Mehraufwand Materialien und Ergebnisse transparent und adäquat, nach einheitlichen Schemata und standardisierten Verfahrensweisen bündeln, dokumentieren und auswerten können. So fordert es Meike Hopp, Juniorprofessorin für Digitale Provenienzforschung und Betreuerin dieser Arbeit. Dabei sollte das hinterlegte objekt- und personenbezogene Datenmaterial für Forschende jederzeit auf dem aktuellen Stand zugänglich und projektübergreifend vergleich- und kombinierbar sein. Nicht zuletzt die persönliche Erfahrung nach einem Jahr der intensiven Akten- und Archivrecherchen überzeugt davon, dass die Provenienzforschung nicht länger in Einzellösungen, in simplen linearen Strukturen organisiert werden kann, sondern unbedingt flexible digitale Strategien benötigt. Dieser (Selbst-)Anspruch kann griffig mit dem Akronym FAIR data zusammengefasst werden. Darin verbinden sich die Leitprinzipien der datenbasierten Forschung: Findability, Aaccessibility, Interoperability und Reusability.

Im ersten Jahr der Förderung durch die Bundesstiftung erfolgte die analoge Recherche in den relevanten Archiven. Angesichts der Umstände, dass die Provenienzforschung generell und speziell im Bereich SBZ/DDR noch nicht etabliert ist, die Aktenlage sehr diffus ist und vor allem auch die Recherche im Stasi-Unterlagen-Archiv zufallsbehaftet und zeitaufwendig ist, kann im Rahmen der Dissertation kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden. Diese Feststellung mag banal anmuten, ist aber ein wichtiger Faktor bei der jetzt anstehenden Konzeptionierung des Daten(bank)modells und bei der späteren Digitalen Netzwerkanalyse. Das Modell der Datenbank und die darin gesammelten Informationen sollte deshalb unbedingt flexibel übertragbar, anschluss- und ausbaufähig sein. Die digitale Netzwerkanalyse ist von vornherein

als Experiment geplant. Durch sie sollen vielmehr die Methodik und die potenziellen Erkenntnismöglichkeiten reflektiert werden, als dass sie fest als erkenntnisgenerierendes Instrument im Prozess der Datenauswertung eingeplant ist.

Die analoge Sichtung und zunächst oberflächliche Bearbeitung der heterogenen Akten ließ erste Schlüsse im Hinblick auf die Beschaffenheit und korrespondierende bestmögliche Erschließung des Forschungsfeldes „Binnenkunstmarkt in der DDR“ zu. Das nicht allzu überraschende Zwischenfazit auf der konzeptuellen Metaebene lautet: Alles hängt mit allem zusammen. Netzwerke und vor allem persönliche Beziehungen scheinen den Handel mit und die Verlagerungen von Kulturgütern über Jahre und teilweise Jahrzehnte maßgeblich bestimmt zu haben. Interessanterweise lassen sich bereits bei einzelnen Akteur/-innen je nach Quelle Doppelrollen, mehrere Funktionen und einige Querverbindungen zu Personen und Institutionen feststellen – ein weiterer Faktor, der die vorangestellte Beobachtung untermauert: Das Beschaffungsnetzwerk und Exportgeschäft der Kunst und Antiquitäten GmbH lässt sich rückblickend nicht in Opfer- und Täterseite einteilen, sondern stellt sich mehr und mehr als vielschichtiges System aus Mitwissenden und Nutznießenden heraus. Diese Graubereiche und bisher verborgenen Verbindungslinien gilt es sichtbar zu machen. Gleichzeitig müssen aber auch Unsicherheiten und Evidenz- sowie Provenienzlücken abgebildet werden.

Gesichtet wurden einschlägige KuA-Geschäftsunterlagen im Bundesarchiv. Im Stadtarchiv Pirna konnten die überlieferten Geschäftsunterlagen und Personalakten des VEB Antikhandel Pirna gesichtet werden. Die Recherche im Stasi-Unterlagen-Archiv (StUA) erfolgte sukzessive verteilt über das ganze Jahr und konnte durch das hinzugewonnene Wissen über damals bestehende persönliche Verstrickungen und geschäftliche Beziehungen immer mehr verfeinert und zielgenauer durchgeführt werden. Dank des wertvollen Hinweises einer Kollegin an der TU sind Ermittlungsakten des Berliner LKA als Recherchequelle auf den Forschungsplan getreten. Dort konnten die Ermittlungsakten zu Kunstdelikten der Zentralen Ermittlungsstelle für Regierungs- Vereinigungskriminalität (ZERV) gesichtet werden. Die Dokumente befinden sich in Leitzordnern oder teilweise als lose Papierstapel in Kartons. Die Unterlagen sind weder annotiert noch nach archivarischen Prinzipien sortiert. Neben Zeugenaussagen fanden sich Ermittlungsnotizen, Gutachten und Geschäftsunterlagen. Vonseiten des LKA durften die Unterlagen für die eigene Forschung abfotografiert werden, was einen Ordner mit tausenden Scans ergab. Im Nachgang wurde noch einmal geordnet, auf Relevanz geprüft und sukzessive OCR-optimiert. Im Hinblick auf die Veröffentlichung muss der Datenschutz eigenverantwortlich eingehalten werden.

Ein anschauliches Beispiel für die Rollen-Kollision innerhalb des inländischen Kunsthandelsnetzwerks bietet die Personalie Georg Kühler<sup>1</sup>. Als IM Erich übermittelte der Einkäufer des VEB Antikhandel Pirna dem MfS wertvolle Hinweise zu Spekulantenkreisen. Über Kühlers eigene illegale Geschäftspraktiken und Spekulationen mit Kunstgut und Edelmetallen hat die Stasi zunächst hinweg gesehen. Die von Kühler gelieferten Informationen schienen wertvoller als der durch ihn verursachte volkswirtschaftliche Schaden. Nachdem Kühler 1982 als IM kaltgestellt wurde, eröffnete das MfS im folgenden Jahr den Operativvorgang „Perle“ gegen ihn und setzte für seine Observation mehrere IMs ein. Die Studie beider Aktenvorgänge – IM-Akte Erich und OV Perle – verdeutlichte die Multiperspektivität, die die Erforschung der Kunstgeschäfte in der DDR mit sich bringt.

---

<sup>1</sup> Name zum Schutz der Persönlichkeit geändert.

Mithilfe einer virtuellen Forschungsumgebung sollen die Mechanismen der Kunstbeschaffung und -verlagerungen in ein digitales Wissensnetz übertragen werden, sodass eine multiperspektivische Sicht ermöglicht wird. Idealerweise werden durch die zielführende Vernetzung und mithilfe der Visualisierung der teils nicht mehr überschaubaren Menge an Daten Mechanismen greifbar gemacht, die mit analogen Methoden nicht zu erreichen sind. Eine Netzwerkvisualisierung funktioniert zudem, ohne die Veröffentlichung datenschutzsensibler Informationen. Diese werden trotzdem als strukturierte Daten hinterlegt sein. Das bietet einerseits die Möglichkeit der Replikation und zum anderen können die Daten gegebenenfalls für im Anschluss forschende Wissenschaftler/-innen und Institutionen freigegeben werden.